

# Der Köschinger Maler Knut Schnurer (1920-2007) und seine Kunst am Bau der neuen Schule am Stadtweg 1960 und 1968.

Von Dr. Friedrich Lenhardt

„Es bleibt also noch einiges zu forschen und darüber zu berichten.“ So endete der letzte Bericht zur Kunst am Bau der neuen Schule am Stadtweg. Dass ich ihn so schnell würde fortsetzen können, liegt an einem kleinen Artikel im Donaukurier der Wochenendausgabe vom 7./8. September 1968, auf den ich zufällig bei der Recherche zu einem andern Thema stieß:

## „Mosaik für die Mädchenschule

In der neuen Mädchenschule gab es bisher noch eine „kahle Wand“ beim Eingang. Sie sollte den Künstlern vorbehalten bleiben. Vor einiger Zeit hatte die Marktgemeinde den Ingolstädter Maler Knut Schnurer, ei-

nen gebürtigen Köschinger, bereits beauftragt, einen Entwurf vorzulegen. Der Gemeinderat stimmte dem Vorschlag von Schnurer einstimmig zu. Inzwischen hat der Künstler mit der Ausführung der Arbeiten begonnen. Das Mosaik zeigt spielende und tanzende Kinder und eine Mutter, die ihr Kind in die Schule führt. Auch die künstlerische Ausgestaltung der Knabenschule stammt von Knut Schnurer.“

Daran lässt sich ein weiterer Artikel des damaligen Rektors, Chronisten und Berichterstatters für den DK Rudolf Winterstein im Auszug anschließen:

„Besonders vorteilhaft erweisen sich die gespachtelten Wände der Flure. Ihre Struktur und Farbe ergibt einen vorzüglichen Untergrund für die Kompositionen des Kunstmalers Knut

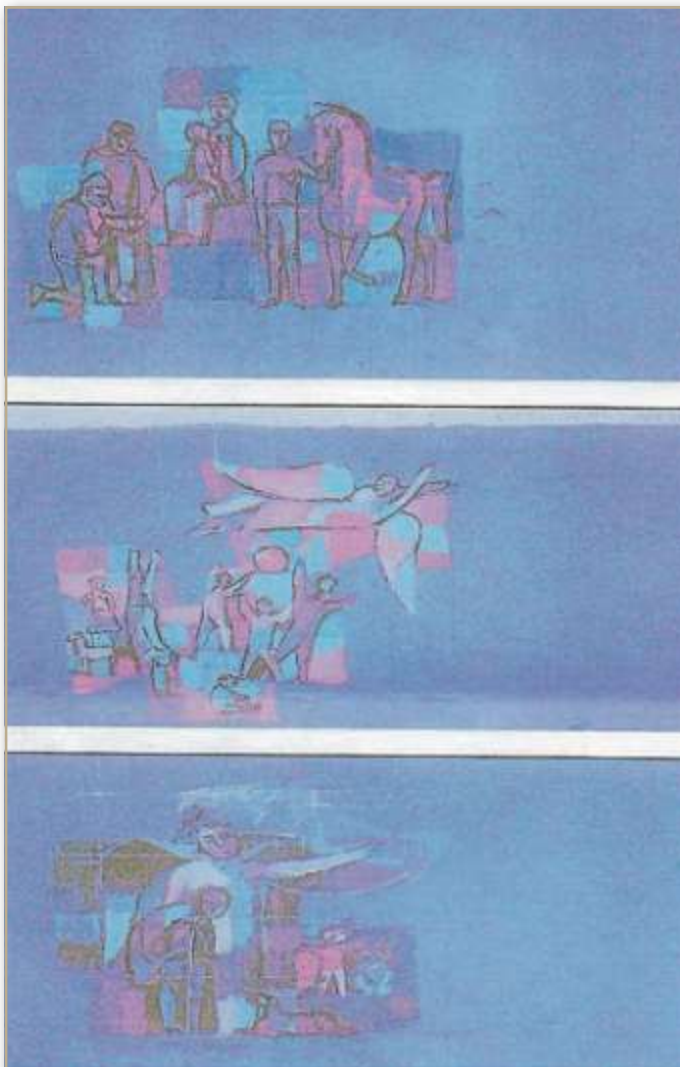


Die Kabenschule samt Turnhalle ist zur Einweihung bereit. Dia Nr. 0007 aus Nachlass Winterstein

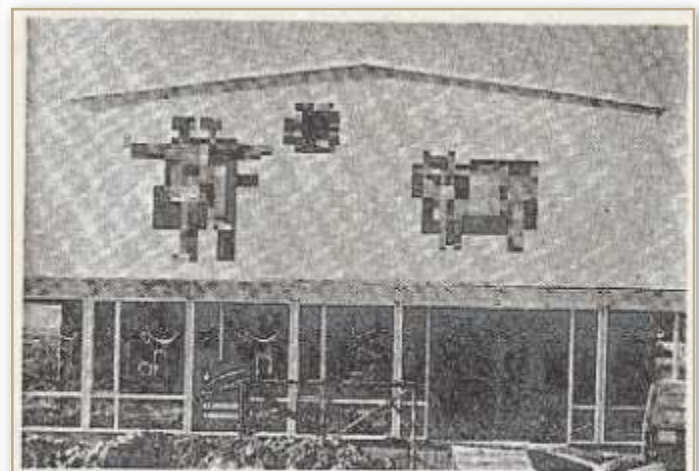
authentische Aussagen seiner Freunde und Begleiter aus den Ingolstädter Kulturkreisen. Zunächst die wichtigste: der Maler Knut Schnurer bleibt im Gegenständlichen, im Erkennbaren. Das erlaubt danach zu fragen, was dargestellt sei und das Sinnieren darüber, was damit vermittelt werden solle, rückt an zweite Stelle, und an die dritte Stelle rückt das Wie, in welcher Sprache redet Schnurer, welche Bildzitate verwendet er, wie steht er im kunsthistorischen Umfeld.

Was ist nun dargestellt? Der Ablauf des menschlichen Lebens, sagte Rudolf Winterstein 1961; Jugend – Reife – Alter, sagte Siegfried Hofmann 1995 und hob zugleich seine Darstellung auf eine grundsätzliche,

der familiär vertrauten Volksschule die „deutsche Volksschule“ wurde, hatte miterlebt, wie sich sein Vater dem neuen Regime andiente, wie dieser sich nicht entzog als aus der Arbeit die „deutsche Arbeit“ wurde, aus der Hausmusik die „deutsche Hausmusik“. Nicht mehr der Mensch in humanistischer und christlicher Tradition als Krone und Beherrscher der Schöpfung, als das Maß aller Dinge, wie Hofmann etwas überschwänglich formulierte, sondern der „deutsche Mensch“ wurde an die Spitze gesetzt. Aber so wie Schnurer vergeblich versuchte durch Übermalen des Parteiabzeichens am Revers seines Vaters dessen Vergangenheit ungeschehen zu machen, die



Die drei Entwürfe Schnurers, Kopie, in: Marktarchiv Akt 311: Kunstschaffende 2. Knut Schnurer



Kösching. Die Arbeiten im Köschinger Schulhaus treten nunmehr in ihr Endstadium. Die Fliesenleger haben das Haus schon verlassen, die Maurer haben nur noch wenig dorthin zu tun: der Stämmel hat die Treppen gesetzt, die Maler und einige Installateure sind eifrig am Werk. Im Kürze wollen die Duden in ihr neues Schrotloz einziehen. Die künstlerische Gestaltung wurde dem aus Kösching stammenden Ingolstädter Kunstmaler Knut Schnurer übertragen. Der Ostplatz erhält ein Fliesenmosaik, zusammengesetzt aus bunten rechteckigen Fliesen verschiedenster Farben (unser Bild). Inzwischen hat auch der Neubau der Turnhalle unmittelbar neben der Schule schon eine beachtliche Höhe erreicht, und man darf hoffen, daß bei weiterhin günstigem Wetter bis Weihnachten auch die Turnhalle unter Dach ist. (Foto: Fezall)

Artikel DK vom 30. November 1960



Die blau gespachtelten Wände der neuen Knabenschule, mit Hausmeister Michael Fichtner.



Die Putzfrauen sind seine Frau Kreszenz Fichtner und ihre Kollegin, Frau Seitz.

Spuren der Vergangenheit blieben da in den Wandbildern wie dort auf dem Porträt von 1944 erkennbar. Der Künstler Knut Schnurer versuchte zu fliehen, indem er das „Deutsche“ gründlich verwarf und sich, unterstützt von der klassischen Bildung am Humanistischen Gymnasium, der zweiten Quelle aus der er für seine künstlerische Gestaltung schöpfte, auf das Grundsätzliche bezog. Er versuchte durch Betonung des Allgemeingültigen das Regeltende zu überdecken, also er flüchtete sich in die Kunst. Rein formal erkannten seine Freunde an seinem Werk die dominierenden Funktionen der Form und der Farbe und die Bedeutung der Geste. Alle solche zunächst theoretisch angesprochenen Züge werden bei der Besprechung der Entwürfe zu den Bildern der Knabenschule zu Hilfe kommen. Für den realen Ablauf der Arbeit geben die kurzen Bemerkungen nur einige wenige Hinweise. Hier in Kösching war das Wissen um die Herkunft des Ingolstädter Malers immer dagewesen. Wer ihn nun als Verfertiger der Kunst am Bau der neuen Knabenschule auf den Plan gerufen hat, ist nicht bekannt. Schnurer legte seine Entwürfe dem Gemeinderat zur Zustimmung vor. Verträge über Thema, Ausführung und Honorar liegen zurzeit noch keine vor. Eine Notiz sollte in den Sitzungsprotokollen zu finden sein, ebenso müssen die Zahlungen des Honorars irgendwo abgebucht sein. Die

Suche beginnt erneut, und der Schlusssatz behält seine Gültigkeit: „Es bleibt also noch einiges zu forschen und darüber zu berichten.“ Auch hier war der in den Sitzungsprotokollen des Gemeinderats gesuchte Zufall schneller: „Niederschrift über die Hauptausschußsitzung am Mittwoch 17. 8. 1960, als Gäste waren zugegen: Architekt Othmar Lehner und Schulleiter Rudolf Winterstein. 1. Verhandlungsgegenstand: Künstlerische Ausgestaltung des Volksschulgebäudes. Einstimmig wurde gutgeheißen, daß für die künstlerische Ausgestaltung der neuen Schule nur Bewerber aus dem Land- und Stadtkreis Ingolstadt in Frage kommen. Dann referierte Architekt Lehner über die eingereichten Vorschläge für die künstlerische Ausgestaltung. Es sind 3 Bewerber vorhanden. Herr Schneider aus Ingolstadt ist bereits ausgeschieden, so daß noch Herr Torsten und Herr Schnurer in die engere Wahl kommen. Als Geldanlage für diese Arbeiten wurden vom Architekt 4000,- DM bis 5000,- DM für notwendig gehalten. Architekt Lehner betonte, daß ihm die Arbeiten von Herrn Schnurer besser zuzusagen, da dieser in seiner Ausführung etwas kräftiger in den Farbtopf lange. Nach eingehender Aussprache kam der Ausschuß einstimmig darüberein, daß dem Maler Knut Schnurer der Auftrag für den Hauptgiebel zugesprochen werden kann. Für die in-

neren Arbeiten muß Schnurer noch einen Entwurf vorlegen.“ Schon am 2. September konnte Winterstein im Donau Kurier öffentlich vermelden: „Die künstlerische Ausgestaltung erfolgt durch den in Kösching geborenen Ingolstädter Kunstmaler Knut Schnurer.“ Danach hätte er ohne Verzug mit der Arbeit begonnen. Der 17. August 1960 kann somit als Termin für die Aufnahme der künstlerischen Arbeit an der Schule Kösching gesetzt werden. Auslöser war letztlich eine Geschmacksbewertung des Architekten. Die Publikation im Donaukurier belegt die Fertigstellung des Giebelschmucks für den 30. November 1960. Die Fliesenlegerarbeiten an der neuen Schule waren der Köschinger Firma Hallermeier übergeben worden. Ihr möchte ich auch die handwerkliche Umsetzung des Schnurerentwurfs zugeben. Bei der Innendekoration ist wieder heuristisches Glück nötig. Einstweilen kann der Ablauf ihrer Entstehung nur hypothetisch beschrieben werden. Schnurer legt seine Entwürfe im Frühjahr 1961 dem Gemeinderat zur Einsicht und Zustimmung vor. Am 7. Januar ziehen bekanntlich die ersten Schüler ein. Die Ausführung der Wandmalereien kann eigentlich nur in der unterrichtsfreien Zeit erfolgt sein, in den Monaten der Sommerferien 1961. Die Arbeiten in Dispersionsfarbe führte Schnurer sicher eigen-

händig, ohne Hilfskräfte, aus. Sie waren zur offiziellen Einweihung im September 1961 fertig. Der Künstler arbeitete nach den jüngst übergebenen Originalentwürfen, wie eine feine Quadrierung zur maßstabgerechten Übertragung auf die große Wandfläche beweist. Dabei berücksichtigte er auch die Situation der Vitrinen, Lage und Farbe von Wandtäfelung und Türen. Die gravierendste Abweichung war die Wahl der Grundfarbe, für die der Maler ein kräftiges Blau vorschlug, wodurch die reduziertfarbigen Bilder bedeutend stärker zur Wirkung kamen. Bei der endgültigen Farbwahl wählte man das Blau so hell, dass sich Schnurer veranlasst sah die Form durch Konturierung zu betonen. Dazu äußerte sich Hofmann 1995 auch etwas wortschwelgerisch: „Da er das Körperhafte über aller Farbe nicht verlieren möchte, umrandet er oft schwarz oder wenigstens dunkel die einzelnen Gestalten, dabei stets spüren lassend, wie viel er der Farbigkeit beimißt, so daß er ihr in der Sorge sich daran zu verlieren mit der Betonung des Gestalthaften bewußt entgegenhält.“ Für die Mädchenschule ging man zu einem gespachtelten, „freundlicheren“ Gelb über. Es wurde über die Arbeit an der Mädchenschule hinaus bei der Gestaltung des Katalogs und des Plakats die Farbe Köschings. Die Knabenschule folgte mit der Wandfarbe Gelb, was den Arbeiten Schnurers nicht förderlich bekam.

# Der Köschinger Maler Knut Schnurer (1920-2007) und seine Kunst am Bau der neuen Schule am Stadtweg 1960 und 1968. Die drei Wandbilder der Knabenschule.

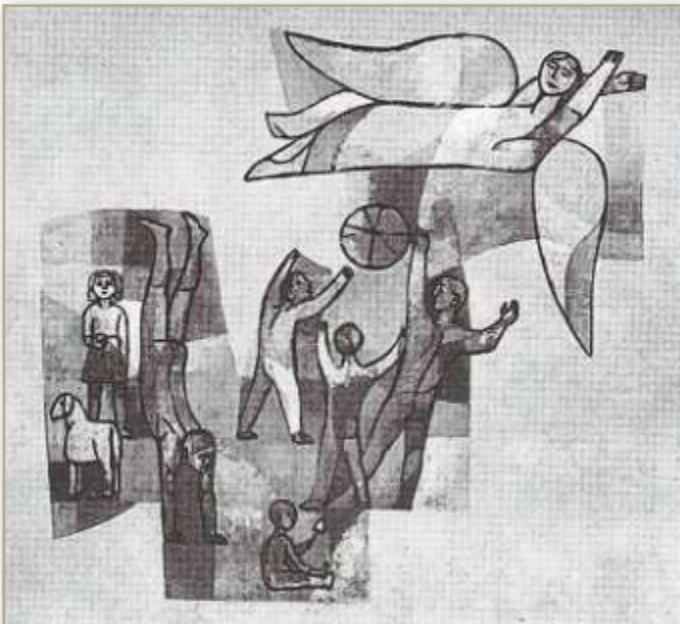
Von Dr. Friedrich Lenhardt



Mögliches Vorbild: Sockel der Säule des Antoninus Pius in Rom.

1. Jugend.

Schnurer verteilte das Leben des Menschen, wie Winterstein berichtete, auf drei Bilder: „Jugend“, „Reife“ und „Alter“. Damit setzte er sich in die Tradition der deutschen Romantik und des Symbolismus, aufgebrochen durch die ideologisch belasteten Werke des deutschen Faschismus. Der Katalog von 1995 ignorierte diese Dreiteilung und setzte als Bildunterschrift die Zeile: „Jugend, Reife, Alter. Volksschule Kösching.“



Das Wandbild „Jugend“ im Schnurer-Katalog 1995.

zu real gezeichnete Attribut ist dem Arbeitsgang Schnurers geschuldet.

Dem Entwurf gingen Ideenskizzen voraus, die sich bei der „Jugend“ nicht erhalten haben aber als Motiv auf andern Werken des Künstlers zu entdecken sind. Hatte er eine schlüssige Lösung gefunden, gab er die Figuren vor. Von deren Formen ausgehend legte er darüber einen harmonisch ausgeglichenen Farbenteppich, und schließlich konturierte er die Gestalten nach, die Gefahr liefen, sich in den Farbflecken zu verlieren. Den fertigen Entwurf übertrug er samt der subjektiven Verteilung der Farben mit Hilfe der zarten Quadrierung auf die Wand. Hier trat der nämliche Effekt auf, der eine

Schlußkonturierung erforderte. Diese geriet dem Maler mitunter allzu deutlich, so im bereits angesprochenen Sandspielzeug aber auch bei der anatomisch korrekteren Ausformung der Gesichter und der Hände, die über die gestalterisch wichtigen Gestik hinausgeht und eher auf die Erkennbarkeit durch das Publikum, die Köschinger Schüler, reagiert.

Wie alle drei Wandbilder besteht die „Jugend“ aus zwei Teilen, dem eben beschriebenen realen und einem irrealem, einem idealen und zugleich erläuternden Teil. Diesem gehört eine Gestalt mit großen Flügeln an, die in abendländischer Tradition als Engel erkannt wird. Sie beherrscht, mit dynamisch nach rechts gerichteter Ges-



Mögliches Vorbild: Albrecht Dürer, Das Große Glück, Kupferstich.



Mögliches Vorbild: Abgrundbild um 1900.

te aus dem Bild strebend die oberste Zone. Hier im Himmel würde auch der Engel verortet werden. In Verbindung mit den Kindern denkt man sogleich an den Schutzengel. Diese Assoziation greift hier zu kurz. Großgeflügelte Begleiter waren in den im Öldruck popularisierten „Abgrundbildern“ vorformuliert, wo die himmlischen Kameraden ihre ihnen Anvertrauten vor den Gefahren der Technik und der Natur beschützen sollten. Nur, Schutzengel fliegen nicht. Sie haben bei ihrem zugewiesenen Kind auf der Erde zu stehen.

Bei Schnurer schlägt hier (so sehe ich's) seine humanistische Bildung durch. Dem Gymnasiasten hat sich die Bilderwelt der Antike eingepägt, vermittelt über Schulbuchillustrationen. Die Antike kannte auch die großgeflügelte Gestalt als Aion, als Personifikation der Zeit, der Lebenszeit. Als Vermittler diente (so sehe ich's) Albrecht Dürer mit seinem Meisterstich „Das Große Glück“, eine Graphik, die Schnurer sicher kannte. Daraus zitierte er die Weltkugel, verfremdet zum kosmischen Symbol des roten Spielballs. Der bildet, durch die Farbe herausgehoben das ikonologische Zentrum des Wandbildes. In ihm kulminiert die Bildaussage: Leben in den bestimmenden

Herausforderungen der verrinnenden Zeit. Die Jungen bewältigen sie im Spiel, faschistisch interpretiert im Kampf. Schnurer scheint kein Sportler zu sein. Er hat dem Turner im Reuchlin Gymnasium noch die Narrenkappe aufgesetzt. Für ihn ist die einzige (so sehe ich's), die die Herausforderungen der Zeit begreift, das ernste Mädchen am Bildrand. Hier malte der Vater mit. Sie hat es begriffen, auch bildlich, wenn sie das kosmische Rot ohne gegenständliche Präzisierung real in der Hand hält, begreift.

Dass solche Gedanken entstehen unterstreicht die Qualität dieser Schöpfung Knut Schnurers.



Knut Schnurer, Entwurf (Ausschnitt) zur „Jugend“ Geschenk der Eheleute Krutzenbichler vom 6. Oktober 2021, jetzt im Archiv der Marktgemeinde.



Das Wandbild „Jugend“ heute, Foto Stefan Balassa 2021.

## Köschinger Anzeiger

ANZEIGEN

Bestattungs-Kultur  
Fam. Überall GmbH

„Hand in Hand  
ist unsere Berufung“

**Bestattungs-Kultur  
Fam. Überall GmbH**  
Untere Marktstraße 31  
85092 Kösching  
Tel. 08456 9194711 (24h)  
Überführungen zu allen Friedhöfen  
weltweit möglich.  
bestattungskultur-ueberall@web.de

„Wir sind Ihr  
regionaler Partner“